

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 81 (1993)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBLATT

6433

9/93

SCHWEIZERISCHER GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN



Foto Karin Mercier

*Rosmarie
Zbinden-Lüdi,
Sektions-
präsidentin
von Münsingen*

◆ Arbeitslos ◆ Faites vos jeux, mes dames
◆ Sektionen und ihr Image

ZENTRALBLATT 

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF)
81. Jahrgang / September 1993, Preis Fr. 26.- im Jahr

Redaktion:

Karin Mercier-Zeltner
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis
Telefon 058 34 24 48, Telefax 058 34 16 02

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Regula Ernst, Muri
Edith Zweifel, Bassersdorf
Lisbeth Vanoni, Windisch
Romy Peter, Langnau a.A.

Druck/Administration/Abonnemente:

Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
Zuchwilerstrasse 21, CH-4501 Solothurn
Telefon 065 247 247, Telefax 065 247 335

Inseratenverwaltung:

Vogt-Schild Inseratendienst
Kanzleistrasse 80, Postfach, CH-8026 Zürich
Telefon 01 242 68 68, Telefax 01 242 34 89

Herausgeber:

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
Zentralpräsidentin:
Regula Ernst-Schneebeli
Auweg 11, 3074 Muri
Telefon 031 951 33 44, Telefax 031 951 53 35

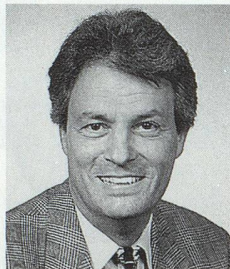
Zentralsekretariat SGF:

Stapferhaus	Öffnungszeiten:
Schloss Lenzburg	Dienstag
5600 Lenzburg	und Donnerstag
Telefon 064 52 10 25	ganztags
Telefax 064 52 07 57	sowie Freitag morgen

Das Zentralblatt wird auf chlorfreiem Schweizer Papier gedruckt.

Mutmacher in der Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit trifft auch in der Schweiz immer mehr Menschen, auch immer mehr Junge. Unterschiedlich gehen die Betroffenen und deren unmittelbare Umgebung mit dem Verlust der Stelle um. Rasch bestätigt sich, dass Arbeit doch mehr ist als ein Mittel, sich im Leben materiell mehr oder weniger gut einzurichten.



Peter Müller

Arbeitslosigkeit ist ein Phänomen, dessen Ursachen komplex sind. Verschiedenartig und zum Teil widersprüchlich sind die empfohlenen Gegenmittel. Sicher ist, dass wir uns auch in der Schweiz langfristig auf

ein gewisses Mass an Arbeitslosigkeit einstellen müssen. Die Vorbereitungen zur Revision der Arbeitslosenversicherung nehmen darauf Rücksicht; auch darauf, dass es mit einem Ersatz Einkommen allein nicht getan ist.

Langfristüberlegungen helfen den Arbeitslosen von heute nicht. Sie sind darauf angewiesen, dass jetzt getan wird, was möglich ist. Und wer sich etwas umsieht, ist überrascht, wieviel aus privater Initiative bereits unternommen wird.

Ich denke an das grosse Dienstleistungsunternehmen mit Niederlassungen in der ganzen Schweiz, das zugunsten seiner Lehrabsolventen eine koordinierte Versetzungspolitik verfolgt, um Arbeitsplätze anbieten zu können. Dies setzt viel Beweglichkeit voraus, auch auf der Seite der Lehrtöchter und Lehrlinge, die vielleicht zu einem Ortswechsel bereit sein müssen.

Ich nenne das Beispiel der Stadt Winterthur, wo in Zusammenarbeit von Arbeitsamt, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden das Pilotprojekt «learn & earn» gestartet wird. Es soll jungen, stellenlosen Berufsleuten Gelegenheit geben, die beruflichen Qualifikationen à jour zu halten und

zu erweitern. Dazu stellt die Privatwirtschaft Praktikumsplätze bereit. Zu erwähnen ist zudem eine «Stellenbörse», die in unkomplizierter Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen geschaffen wird, um Informationen über offene Stellen und über arbeitslose Berufsleute systematisch zusammenzuführen.

Ich denke auch an Offiziere, die aus eigener Initiative arbeitslosen Rekruten behilflich sind, während des Militärdienstes eine Stelle zu finden. Und schliesslich gehört wohl auch das von der «Pro Patria» getragene Projekt von Monika Stocker dazu, mit welchem erwerbslose Frauen auf dem Weg zur selbständigen Tätigkeit begleitet werden.

Viel guter Wille, Ideenreichtum, aber auch fachliche Kompetenz kommen zusammen. Der Wille, konstruktiv der Arbeitslosigkeit zu begegnen, steht über ideologischen Differenzen oder Prestige-Bedürfnissen. Es ist doch eine ermutigende Erfahrung, dass aussergewöhnliche Situationen Kreativität und Tatkraft freilegen, dass Grossbetriebe sich wendig verhalten, Ämter unbürokratisch agieren, militärische Vorgesetzte über ihr eigentliches Pflichtenheft hinaus handeln und arbeitslosen Mitmenschen ein Beispiel geben, ebenfalls optimistisch, flexibel und tatenfroh ihr Schicksal in die Hand zu nehmen. Jede Aktion, für sich genommen, ein kleiner Stein, der ins Wasser geworfen wird und weite Kreise zieht!

Peter Müller, Personalchef
Generaldirektion
Winterthur-Versicherungen

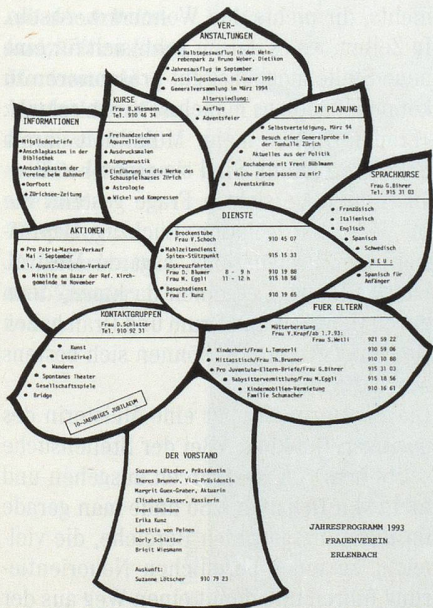
Arbeitslose können sich bei der «Dienststelle für Arbeitslose» in Zürich beraten lassen. Die Stellenleiterin Marianne de Mestral ist seit Jahren Mitglied des Frauenvereins Männedorf. 4



Die Angst vor Überfällen in Parkgaragen, Bahnhöfen und Unterführungen nimmt ständig zu. Durch gemeinsames Bemalen der Unterführungen im Zürcher Quartier Grünau versuchen Frauen den unterirdischen Gang freundlicher zu gestalten 7

Rosmarie Zbindens Leben sieht anders aus, seit ihr Mann arbeitslos ist. 8

Faites vos jeux, mes dames: Aus der Arbeit der Weiterbildungskommission des SGF. 11



Die Jahresberichte und -programme der Sektionen als Werbeträger 14

Wo nichts mehr zu verbessern, nichts mehr neu zu sehen, zu denken, nichts mehr zu korrigieren ist, nichts mehr zu erfinden oder zu entwerfen, ist die Welt tot.

Ingeborg Bachmann

Kürzlich hörte ich eine faszinierende Geschichte. Sie handelt von einem Land, das in einer tiefen Krise steckt. Die Ziffer der Arbeitslosen beträgt nahezu 80%, die Korruption gehört zum Alltag, und der Einfluss der Politiker ist auf Null gesunken. Lethargie und Unlust herrschen im ganzen Land.

Die Menschen leben in bescheidensten Verhältnissen, und die Männer stehen tagsüber auf der Strasse, schwatzen und spielen Karten. Alle Tage wieder. Ein hoffnungsloser Zustand, denn niemand hat die Kraft zum Neuaufbruch.

Eines Tages merken Frauen in diesem Land, dass es so nicht mehr weitergehen kann, und beschliessen, aktiv zu werden. Sie treffen und solidarisieren sich. Sie wollen eine Zukunft für ihre Kinder schaffen. Sie beginnen leerstehende Läden und Cafés wieder instandzustellen, sie malen, nähen, und in den Gärten pflanzen sie Blumen und Gemüse an. Sie motivieren einander, und neue Ideen und Möglichkeiten erwachen in ihren Köpfen. Sie haben

Visionen, wie in ihrem Dorf, ihrer Stadt und ihrem Land gelebt werden könnte.

Sie gründen Vereinigungen und rufen die Frauen dazu auf, aus der Teilnahmslosigkeit zu erwachen und miteinander das Land neu aufzubauen. Sie diskutieren viel und hören aufeinander, sie sind selbstkritisch und versuchen sorgfältig mit der Macht umzugehen. Sie freuen sich an jedem Erfolg, der sie motiviert, und ihre Kreativität kennt keine Grenzen. – Und die Männer stehen immer noch Tag für Tag auf der Strasse und schwatzen, spielen Karten und merken nicht, dass die Frauen ein neues Land, nach ihren Ideen, aufbauen.

PS: Das Land heisst Albanien, und die Frauen stehen erst ganz am Anfang. Die Vision ist verlockend, und die Zukunft wird zeigen, wieviel machbar wird. Wenn wir beachten, mit wieviel Kreativität auch in unserem Land Frauen gegen die Arbeitslosigkeit ankämpfen

(einige Beispiele zeigt dieses ZentralBlatt auf), hat die Geschichte durchaus Zukunftschancen.



Karin Mercier
Karin Mercier, Redaktorin

«Bei der Stellensuche sollte Ressourcen ausgehen und Defiziten» man von nicht von



Marianne de Mestral, Stellenleiterin der Kirchlichen Dienststelle für Arbeitslose (DfA) in Zürich, über Arbeitslosigkeit und Möglichkeiten, sich neu zu orientieren.

Edith Zweifel

In letzter Zeit gehe ich öfters Anschaffen», sagt Marianne de Mestral lachend in ihrem neuen Büro. Mit «Anschaffen» meint sie natürlich das Wort nicht in seinem gebräuchlichen Sinne, sondern im übertragenen: Sie will Geld für die Notfallkasse der Dienststelle (DfA) beschaffen. Denn seit ein paar Monaten ist die von den beiden Landeskirchen getragene DfA von Arbeit überflutet, auch hier reicht das Geld nicht für alle Arbeiten, die getan werden müssten. Es wurden zwar Stellen aufgestockt. Aber man könnte mehr tun, das hört man aus den Ausführungen von der Stellenleiterin immer wieder heraus. Nun hat sie wegen der Stellenaufstockung ein neues Büro. Und auch weil die 57jährige Marianne de Mestral seit dem 1. Juli die DfA in Zürich leitet. Sechs Frauen teilen sich in den Büros beim Stauffacher 3,6 Stellen.

Wer arbeitslos ist, kann bei der DfA einen Termin für eine persönliche Beratung abmachen. Da werden Lebensläufe zusammengestellt, man klärt ab, was die Wünsche und beruflichen Möglichkeiten der Ratsuchenden sind.

Ein Bulletin zuhänden von Arbeitgebern zeigt regelmässig, welche beruflichen Qualifikationen Stellensuchende mitbringen. Marianne de Mestral berät auch – auf Französisch, auf Englisch, auf Italienisch, auf Deutsch, hauptsächlich Frauen und mehrheitlich Ausländerinnen. Vielfältig ist die Tätigkeit, «einen wichtigen Teil der Zeit nimmt die Öffentlichkeit in Anspruch». Denn noch viel Aufklärungsarbeit ist in Sachen Arbeitslosigkeit notwendig. Zu sehr herrscht noch die Meinung

vor, viele Arbeitslose seien bequem und wollten nur auf Kosten des Staates leben. Kam es bei der DfA im Jahre 1991 noch zu 1247 Einzelberatungen, waren es 1992 1681, Tendenz rapide steigend. Somit ist das Arbeitspensum von Marianne de Mestral mehr als erfüllt. Telefonische und natürlich persönliche Kontakte mit Stellenlosen sind ihr wichtig. Auch kontinuierliche. Denn: «Die Begleitung von Stellenlosen umfasst eine stets länger werdende Zeitspanne, da die betroffenen Frauen und Männer immer länger arbeitslos bleiben und dementsprechend auch länger Begleitung und Unterstützung brauchen», sagt Marianne de Mestral.

Frauen sind auf eine besondere Art betroffen

«Viele Frauen aus dem Dienstleistungsreich und aus den kaufmännischen Berufen sind von Arbeitslosigkeit betroffen», sagt de Mestral. Das hat mehrere Gründe:

Viele Frauen können sich nicht mit einer Fachausbildung ausweisen, weil sie anfangs ihrer beruflichen Karriere zuunterst angefangen haben, vielleicht nur eine Anlehre gemacht haben. Im Laufe der Jahre haben sie sich hinaufgearbeitet. «Sie sind zwar schon qualifiziert, aber nicht anerkannt», weiss die Beraterin aus Erfahrung.

Viele Frauen haben auch wegen Familienpflichten und Mehrfachbelastung (Betreuung von Kindern, alten Leuten) die Weiterbildung vernachlässigt. Auch wer einen Teilzeitjob bekleidet, kann die Stelle verlieren. Schlicht, weil in der Rezession Teilzeitstellen gestrichen werden.

Auch alleinstehende Frauen sind vermehrt betroffen, weil sie sich ebenfalls wegen der Mehrfachbelastung nicht qualifizieren konnten. Und ein weiterer Grund: Frauen sind weniger mobil, sie können sich wegen der Kinder keinen langen Anfahrtsweg zur Arbeit leisten, können nicht einfach mir nichts, dir nichts den Wohnort wechseln. In Zeiten, wo es darum geht, sich für eine neue Stelle möglichst gut präsentieren zu können, haben es manche Frauen schwer: «Frauen haben mehr Mühe mit ihrem Selbstwertgefühl. Sind sie einmal stellenlos, fühlen sie sich in Frage gestellt. Sie reagieren mit Isolation, Rückzug, Depression oder Resignation», sagt de Mestral. Langweilig wird es ihnen da kaum, denn durch Haushalt und Drum und Dran haben sie genug zu tun, sie können sich bestens beschäftigen.

Die Beraterin ist aber eine Meisterin des positiven Denkens: «Bei der Stellensuche sollte man von Ressourcen ausgehen und nicht von Defiziten.» So finde man gerade im Beratungsgespräch Bereiche, die vielleicht zu einer beruflichen Neuorientierung führen und damit einen Weg aus der Sackgasse Arbeitslosigkeit heraus bedeuten können.

Hohe Quote im Juni 1993

Per Ende Juni 1993 registrierte das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) die folgenden Arbeitslosenzahlen:

Total Anzahl Arbeitslose (4,4 %)	160 435
Schweizer	97 874
Ausländer	62 561
Davon	
Frauen	64 629
Männer	62 561

In diesen Zahlen inbegriffen sind die Jugendlichen mit total 29 273 arbeitslosen Personen.

Aufgeschlüsselt in Altersstufen und Geschlechter:

Frauen (15–19jährig)	1 479
(20–24jährig)	10 832
Männer (15–19jährig)	1 567
(20–24jährig)	15 395

Freiwilligenarbeit wieder mehr gefragt

«Frauen dirigiert man gerne in die gemeinnützige Arbeit, nicht aber in die Ehrenämter», analysiert Marianne de Mestral. Es liegt ihr ferne, erwerbstätige Frauen gegen Frauen auszuspielen, die gemeinnützig tätig sind. Jedoch: «Gemeinnützige Arbeit soll sich nur leisten, wer auch finanziell tatsächlich abgesichert ist.» Beim Stichwort Freiwilligenarbeit kommt die sonst spontane Arbeitslosenberaterin ins Grübeln. «Ich habe da ein zwiespältiges Gefühl. Freiwilligenarbeit ist wieder mehr gefragt, um Arbeitskräfte zu sparen. Das ist für Frauen gefährlich.» Sie unterstreicht, dass die Ausbildung immer wichtig ist: «Wenn Freiwillige gut ausgebildet sind, kann die Tätigkeit durchaus als Chance und Alternative zu bezahlter Arbeit betrachtet werden.»

Wünschbar wäre für sie, dass unbezahlte Arbeit vermehrt auch von Männern geleistet würde. Freiwilligenarbeit müsse aber professionell sein oder von Profis unterstützt werden. «Dann hätten wir wieder gute Zukunftsperspektiven», denkt de

Mestral. «Doch wir müssen aufpassen, dass wir nicht wieder in alte Zeiten zurückfallen.»

Massnahmen gegen die Arbeitslosigkeit im einzelnen

Die Arbeitslosenberaterin weiss, worauf es ankommt, damit man bei Arbeitslosigkeit eine Chance hat, wieder eine Stelle zu finden. Sie rät: «Man soll im Berufsverband bleiben, Tagungen besuchen, Fachzeit-

schriften lesen, gemeinnützige Ämter, die man innehatte, immer ausweisen. Es haben viele Frauen Führungserfahrung vorzuweisen, ohne es zu wissen.» Frauen sollen sich auch dafür einsetzen, Stellvertretungen übernehmen zu können.

Doch sucht eine Stellenlose Arbeit, kennt die Beraterin einen Pferdefuss: «Man sollte als Frau nie den Entscheid fällen, ausschliesslich ehrenamtlich tätig zu werden. Das kann zwar eine Ergänzung zum Beruf sein, und man kann auch einmal die eine Seite stärker gewichten als die andere – als doppelten Weg. Aber dieser Weg könnte beruflich in die Sackgasse führen.»

Rezession

wider die Frauenemanzipation

Marianne de Mestral seufzt, als sie auf die Aspekte der Frauenemanzipation angesprochen wird. Ja, sie wisse, dass die Rezession in dieser Hinsicht schwierige Zeiten bringe. «Man kann das Rad aber nicht zurückdrehen. Was in dieser Hinsicht mit den Frauen geschieht, hängt auch von uns selber ab. Hängt davon ab,

Bitte umblättern

Arbeitslose in der Schweiz – ein paar Vergleichszahlen

zw. Im Jahre 1991 waren in der Schweiz insgesamt 39 222 Personen erwerbslos. Das entsprach 1,1 %. Betroffen von dieser Arbeitslosigkeit waren total 16 507 Frauen und 22 715 Männer, nämlich 22 370 Schweizer und 16 852 Ausländer.

1991 sah die Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen und jungen Arbeitnehmern folgendermassen aus: Bei den 15- bis 19jährigen waren 1277 ohne Stelle, bei den 20- bis 24jährigen 6100. Betroffene Männer, 15- bis 19jährig: 616, 20- bis 24jährig: 3361. Betroffene Frauen, 15- bis 19jährig: 661, 20- bis 24jährig: 2740.

Bei der Dienststelle für Arbeitslose in Uster treffen sich einmal wöchentlich Frauen, um gemeinsam Probleme im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit zu lösen. Marianne de Mestral berät sie. Hauptsächlich Ausländerinnen – wie hier Türkinnen, Italienerinnen und Spanierinnen.



Bilder: Sven Thomann

Marktplatz Arbeitsplatz, ein Projekt der Pro Patria

Erwerbslose Frauen sollen die Chance erhalten, sich eine eigene Existenz aufzubauen. Sie sollen lernen, unternehmerisch zu denken und handeln, um sich für eine selbständige Unternehmensführung zu qualifizieren. Durch Öffentlichkeitsarbeit soll eine breite Bewusstseinsbildung zum Thema Erwerbslosigkeit angeregt werden. Das von Monika Stocker geleitete Projekt wird von der Stiftung Pro Patria finanziell getragen.

Erster Existenzgründungskurs

Ende Juli haben 14 risikofreudige erwerbslose Frauen – im Alter zwischen 25 und 54 Jahren – den fünfwöchigen Existenzgründungskurs begonnen. Die Teilnehmerinnen haben alle, bis auf eine Frau, eine abgeschlossene Berufslehre oder ein Studium hinter sich. – Die Frauen sollen mit einem Ausbildungsprogramm darin unterstützt werden, den Weg in die berufliche Selbständigkeit abzuklären, um gründlich vorbereitet mit dem nötigen Fachwissen zu starten.

Ein eigenes Büro oder Atelier

Nach dem fünfwöchigen Kurs erhalten die Frauen Starthilfe, indem sie zu günstigen Bedingungen in einem Büro- und Gewerbezentrum in Zürich Räume und Infrastruktur beziehen können. Die Unternehmensideen der Teilnehmerinnen sind vielfältig, hier einige Beispiele: Schneiderei, Produktion von Fototassen, Werkstatt für Ausdruck und Kommunikation, Berufs- und Laufbahnberatung, Atelier für Gestaltung usw. – Eine zehnwöchige Praxisbegleitung und Intensivseminare gehören zum Existenzgründungskurs.

Der Kurs wird für Herbst 93 für arbeitslose Jugendliche ausgeschrieben, und nächstes Jahr sollen weitere folgen. Die Projektleitung hofft, dass die Idee in dieser oder ähnlicher Form Nachahmung findet.

Karin Mercier

Fortsetzung von Seite 5

wieviel wir uns selber behaupten können, wieviel wir uns einschüchtern lassen. Denn eine Entwicklung zur Kenntnis nehmen und sich sofort anpassen, das ist Zweierlei.»

Trotzdem gibt sie zu, dass sie um Errungenschaften in der Emanzipation fürchtet, ein ganz klein wenig. Doch sie geht gleich weiter – mit positivem Denken: «Jetzt ist auch Zeit, Kräfte zu sammeln für bessere Zeiten.»

Gerade für Jugendliche, Mädchen wie Burschen, ist dann die gute Ausbildung und das Entwickeln eines gesunden Selbstbewusstseins wichtig, um im Kampf um einen Arbeitsplatz bestehen zu können.

Weiterbildung, eine Konstante im Leben

Marianne de Mestral hat ihr Leben alles andere als linear gestaltet. Doch eine Konstante durchzieht ihr Leben: Immer wieder hat sie sich weitergebildet, und auch immer mit einem entsprechendem

Abschluss ein Papier angestrebt. Am Anfang stand die Ausbildung zur Kindergärtnerin und Hortnerin. Nach der Heirat mit dem Waadtländer de Mestral im Jahre 1960 kamen zwei Söhne zur Welt. In den USA schloss sie ein Theologiestudium mit dem Masters Degree ab. Mit 40 absolvierte sie eine berufsbegleitende Ausbildung, genauer den «Fachkurs für Gemeinwesen-Arbeit» der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Schulen für Sozialarbeit (SASSA). Schliesslich kam noch die berufsbegleitende Ausbildung zur Supervisorin bei der Schule für Sozialarbeit in Zürich hinzu.

«Meine Ausbildung verlief nicht planmässig. Immer nach ein paar Jahren hatte ich das Bedürfnis, wieder etwas dazuzulernen», sagt sie.

Mit diesem Lebenslauf erübrigt sich auch die Frage, was Marianne de Mestral tun würde, wen sie selber arbeitslos würde. Sie denkt nämlich jetzt schon daran, was sie tun könnte, wenn sie pensioniert ist. «Dann würde ich vielleicht eine neue Sprache lernen, etwa Türkisch.»

ETWAS BESONDERES, POETISCHES,
ALS KULTURELLER TEIL IHRER HAUPT-
VERSAMMLUNG ODER FÜR GE-
SCHÄFTLICHE UND PRIVATE ANLÄSSE
UND FEIERN:

JEUX D' IMAGES

AUSKUNFT UND GFV-REFERENZEN:

KURT LIECHTI
3700 SPIEZ

JEUX D'IMAGES
033 54 92 05

Freizeit

Drachenzzeit!

Ganz Kleine oder ganz Grosse?

Für AnfängerInnen oder Geübte?

Zum selber basteln oder startbereit?

Was immer Ihnen vorschwebt,

wir helfen Ihnen gerne, Ihren Traum zu realisieren!

Freizyt Lade

St.Karliquai 12 6000 Luzern 5
041-51 41 51 Fax: 041-51 48 57



Bon

Gegen Einsendung dieses Bon erhalten Sie gratis und ohne jede Verpflichtung unser Freizyt - Magazin!

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ:

Ort:

Eine Dienstleistung
des ZentralBlatt

Die SGF- Börse

Wenn Sie etwas suchen, verschenken, tauschen oder wünschen, dann inserieren Sie im ZentralBlatt.

Das Inserat sollte nicht mehr als 120 Buchstaben mit Adresse, und wenn gewünscht Telefonnummer, enthalten. Legen Sie Ihre Anzeige zusammen mit zehn Franken in ein Kuvert und senden es an:

Karin Mercier
Fronalpstrasse 5
8753 Mollis

Gesucht für unsere Kinderkleiderbörse

Metall-Kleiderständer

auf Rollen.
Vreni Maag
Halden 11
8184 Bachenbülach
Telefon 01 860 01 51

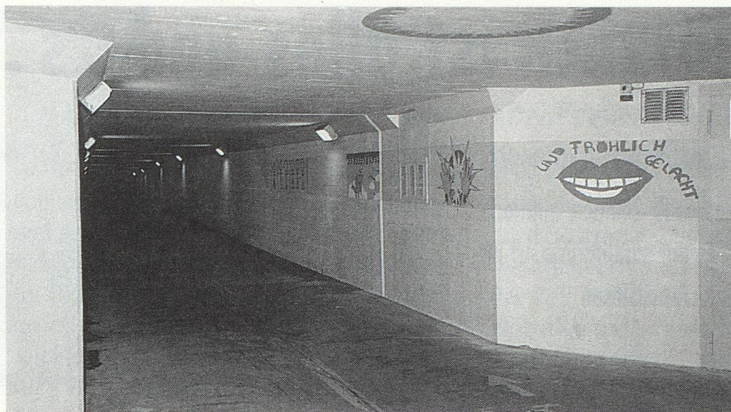
SGF-Seifen

Fr. 5.- pro Stück plus Porto
für Bestellungen von
1 bis 5 Stück.
Fr. 3.- für Bestellungen
ab 6 Stück.
Jacqueline Bula
Herrenmatt 7k
5200 Brugg
Telefon 056 41 44 53

Gesucht

Bavaria Tirschenreuth

- Teetassen Nr. 26
- Untertassen 914/1350
- Dessertteller beige,
Goldrand
mit Meandermuster.
A. Grütter
Telefon 031 931 64 27



Frauen drücken ihre Angst in Bildern aus.

Zur Selbsthilfe bemalen Frauen eine Unterführung

Jede Frau kennt das Gefühl von Unbehagen, häufig sogar Angst, das uns befällt beim Passieren einer kahlen, menschenleeren Unterführung. Wenn immer möglich vermeiden wir es doch, eine solche zu benutzen.

Romy Peter

Für die Bewohner der Grünau, einem Wohnquartier am nordwestlichen Ende der Stadt Zürich, gehört das Benutzen solcher Unterführungen zum Alltag.

Durch klare städtebauliche Planungsfehler in den sechziger und siebziger Jahren wurde die Grünau zu einer eigentlichen Insel verplant. Sie liegt zwischen den Quartieren Höngg und Altstetten. Umsäumt von zum Teil bis elfspurigen Autostrassen. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln wohl erschlossen, gibt es als einzige Fussgänger Verbindung zum nahegelegenen Arbeits- und Geschäftszentrum Altstetten nur zwei 56 Meter lange Fussgängerunterführungen.

Von vielen Bewohnern aber werden diese engen, niedrigen, unübersichtlichen Unterführungen, ohne Fluchtwege, ungerne oder gar nicht benutzt. Vor allem Frauen, Kinder und ältere Menschen fühlen sich bedroht und dadurch eingeschränkt und isoliert. Seit langem sind diese Unterführungen ein Thema. Allein durch bauliche Veränderungen (Überführungen, Lichtsignalanlage für Fussgänger auf der N1 u.a.), könnte langfristig eine sicherere


Lösung geschaffen werden. Seit vor einem Jahr eine Frau in der Unterführung niedergestochen wurde, fällt es vielen Frauen noch schwerer als vorher, diese zu benutzen.

Um kurzfristig etwas zu verändern, haben nun, unter der Initiative des Leiterteams des GZ Grünau, verschiedene Frauen und Kinder mit Pinsel und Farbe zur Selbsthilfe gegriffen.

Sie habe die Unterführung mit bunten Bildern bemalt und diese damit freundlicher gestaltet.

Die Initiantinnen sind sich bewusst, dass dadurch diese nicht sicherer wird, und glauben nicht, dass sie nach der Bemalung von den Frauen lieber oder häufiger benutzt wird. Denn auch bemalt bleibt diese für viele Frauen ein Ort der Angst.

Nicht als Alibiübung möchten sie die kosmetische Verschönerung der Unterführung sehen. Die Aktion soll das Anliegen der Frauen unterstützen und einmal mehr ihre Forderungen an die Öffentlichkeit bringen, sich frei und ohne Angst in ihrem Quartier, in ihrer Stadt bewegen zu können.

Vielleicht gelingt es den Malerinnen und den Initiantinnen tatsächlich durch ihre Bilder, ihr Engagement, den Benutzern der Unterführung etwas Mut zu machen. Vielleicht macht allein der Gedanke an die grosse «Frauensolidarität», die zu dieser Aktion geführt hat, die Frauen stark und lässt sie in Zukunft etwas gelöster in diese 56 unendlich langen Meter abtauchen, bis dann, in ein paar Jahren vielleicht, endlich eine sicherere Lösung besteht. 

Und plötzlich ist alles anders...

Ein Leserbrief in der Berner Zeitung «Der Bund» machte mich auf Rosmarie Zbinden aufmerksam. Darin schildert sie auf einfühlsame Art ihr Leben als Ehefrau eines Arbeitslosen.

Karin Mercier

Bei der Einfahrt zur Garage von Familie Zbinden am Schwalbenweg in Münsingen stehen Fuchsienbäumchen – jeder Grösse – Spalier. Der Hausherr betreut sie. Er pflegt, schneidet und überwintert die Pflanzen. Er hat Zeit. Seit dem 27. Juni 1992 ist Max Zbinden arbeitslos.

An jenen 27. Juni mag sich Rosmarie Zbinden gut erinnern. Damals, als sie zum letztenmal in Bern vor der Druckerei auf ihren Mann wartete. Wie viele Gedanken schossen ihr da durch den Kopf. Wie oft war sie bei Arbeitschluss hier vor diesem grossen Gebäude gestanden, um ihren Mann abzuholen. Nie und nimmer wäre ihr in den Sinn gekommen, dass dies je ändern könnte. Jetzt war plötzlich alles vorbei, und Wut, Verzweiflung und



Rosmarie Zbinden-Lüdi, geboren am 31. Mai 1940, ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Töchtern. Sie lebt in Münsingen und ist Präsidentin des dortigen Frauenvereins.

Verbitterung kamen in ihr auf. Während 13 Jahren hatte ihr Mann eine Abteilung mit 55 Mitarbeitern geleitet, und nun wurde er das Opfer einer Reorganisation, das heisst der Zusammenlegung von zwei Abteilungen. Er, der soviel Zeit und Hingabe investiert hatte, ihm war einfach gekündigt worden, im Alter von 55 Jahren. Sein Stolz und seine Ehre waren zutiefst verletzt. Er, der Max Zbinden, der sich jahrelang für diese Firma voll eingesetzt hat, muss gehen: «Herr Zbinden, wir danken für Ihre Mitarbeit, aber Sie werden nicht mehr gebraucht...»

Mit Erinnerungen leben lernen

Am Morgen etwas länger im Bett bleiben, tun, was man will, und lassen, was man nicht mag, ein Wunschtraum, den sich nun auch das Ehepaar Zbinden erfüllen könnten. Wenn... ja, wenn nicht werktags um sechs Uhr morgens die Nachbarn die Rolläden hochziehen und um sieben die Türe öffnen und schliessen würden. Letzte Zurufe «tschau, tschau» erinnern daran, dass es Zeit ist, zur Arbeit zu gehen. Zur Arbeit gehen, etwas was für Max Zbinden ein Leben lang selbstverständlich war und was er gerne tat. Er sorgte für seine Familie, finanzierte die Ausbildung der Töchter mit und konnte sich ein Eigenheim leisten. Man hat sich hinaufgearbeitet und konnte sich in der Zwischenzeit einiges leisten. Viel und gern sind Zbindens gereist, bis nach Neuseeland. Den Wohlstand haben sie genossen und hatten auch Pläne für die Zukunft, und plötzlich ist alles anders. Am Morgen liegt man im Bett und fürchtet sich vor dem neuen Tag. Was kann er bringen? Heute ist Rosmarie Zbinden soweit, dass sie mit den Erinnerungen an Ferien und Reisen lebt. Sie kann auch zuhören, wenn Freunde und Bekannte über die nächsten Ferien beraten oder wenn sie über Ausbaupläne am Haus sprechen. Sie weiss, dass sie das alles auch erlebt hat. Sie hat einen Prozess durchgemacht, der sie weiterbrachte: Früher hat sie sich manchmal, einfach so, ohne viel zu überlegen, eine Bluse gekauft. Nicht weil sie sie unbedingt gebraucht hätte, nein weil sie ihr gefiel. Heute hat sie gelernt, an den Blusen, die sie besitzt, Freude zu haben. Dieses Umdenken ist ihr gelungen und freut sie.

Arbeitslose stempeln am Dienstag und Donnerstag in Münsingen

Eine Outplacementfirma (die sein ehemaliger Arbeitgeber finanzierte) half Max Zbinden bei der Stellensuche. Vorerst war man sehr optimistisch und bewarb sich und bewarb sich. Er wartete, hoffte und erhielt eine telefonische, schriftliche oder überhaupt keine Absage. Hauptproblem: Max Zbinden ist zu alt, denn älter als 45jährig sollte kein Stellensuchender sein! So begann denn Max Zbinden sich selber zu betätigen. Er strich und malte im und um das Haus, plättelte den Sitzplatz, sam-

Ausschnitt aus dem Leserbrief im «Bund» vom 21. April 1993

Der Frühling ist erwacht, Sonnenschein, Vögel zwitschern; es ist Karfreitag 1992. Zuhinterst im unteren Frittenbach braten wir an einem kleinen Feuer unsere Wurst. Alles scheint in bester Ordnung und Stimmung zu sein. Wenn ja, wenn wir nicht seit Gründonnerstag wüssten, dass mein Mann, 55jährig, seit 13 Jahren im oberen Kader einer Firma mit 300 Angestellten in Bern tätig, seine Stelle verlieren und ihm gekündigt wird. 13 Jahre war er dafür besorgt, dass 55 Mitarbeiter seiner Abteilung Arbeit hatten. Ein hochbezahlter auswärtiger Betriebsberater kam zum Schluss, in der Firma seien zwei Abteilungen zusammenzuschliessen und eine Stelle, die meines Mannes, sei zu streichen. Noch sechs Jahre im Betrieb tätig sein, eventuell an einem andern Platz, und wir hätten uns mit einer Vorpensionierung befassen können. Und was sollen wir jetzt?

Wanderer kommen an uns vorbei, grüssen freundlich, wünschen «e Guete» und gehen weiter. Hurtig ein kleines Lächeln, und wieder sitzen wir ratlos, traurig, teils wütend da und blicken starr in den sonst so beliebten Graben hinunter, ohne grossen Hunger nach unserer Wurst zu haben. Mit der Hoffnung, in einem Jahr werde wieder alles gut sein, gehen wir auch bald weiter.

Und wieder ist Ostern, Ostern 1993. Was hat sich in der Zwischenzeit geändert? Wir wandern wieder, die grosse Last, die uns vor einem Jahr aufgebürdet wurde, ist geblieben. Es ist nichts mehr zu hören von früheren Kaderkollegen. Geschäftspartnern wurde mitgeteilt, mein Mann sei aus der Firma «ausgetreten».

Trotz der grossen Zahl an Arbeitslosen lebt doch jeder das eigene Schicksal allein, und arbeitslos sein ist ein Schicksal. Nur ein kleiner Kern der echten Freunde ist geblieben, nur selten im Dorf ein «...u de, wie chömet dir o so ds schlag?» Es würde ja so wenig brauchen, um ein wenig mehr Solidarität zu zeigen. Ist es so schwierig, ein passendes Wort zu finden, wenn nicht alles rundläuft? Wahrscheinlich muss man Arbeitslosigkeit zuerst selber erlebt haben, um damit umgehen zu können. Wie lange mag es wohl noch gehen, bis die Politiker merken, dass unglaublich viele Firmen auf Kosten des Staates saniert werden?

Rosmarie Zbinden-Lüdi, Münsingen

melte Holz und legte hinter dem Haus ganze Lager an, und trotzdem kam der Tag, an dem er nichts mehr fand, das sich momentan und ohne allzu grossen finanziellen Aufwand ändern und verbessern liess.

Denn finanziell müssen sich Zbindens seit Sommer 1992 einschränken. Max Zbinden erhält von der Arbeitslosenkasse monatlich 80% von Fr. 8100.– (die staatlich festgelegte, oberste Limite). Diesen Beitrag erhält er während 400 Tagen (etwa zwei Jahre). Verlängern kann er ihn, wenn er zwischendurch eine Arbeit findet, wie dies im Moment der Fall ist: Max Zbinden arbeitet bei der Gemeinde für Fr. 20.– in der Stunde und erhält von der Arbeitslosenkasse die Differenz bis zum Taggeldanspruch von 80%.

Er hat den Auftrag erhalten, nach Möglichkeiten zu suchen, wie für die 124 Arbeitslosen von Münsingen eine Stelle gefunden werden könnte. Er berät sich mit einheimischen Arbeitgebern und bespricht sich mit Arbeitslosen. Es ist ihm bereits gelungen, einige Arbeitsplätze zu vermitteln. Selber weiss er aber nicht, wie lange er diese Stelle behalten kann, denn sie ist befristet, und einmal kommt der Tag, wo alle Möglichkeiten, in Münsingen Arbeitsplätze zu finden, ausgeschöpft sind. Zukunftsträchtig ist diese Aufgabe sicher nicht, aber Max Zbinden hat für die nächsten paar Monate eine 50%-Beschäftigung gefunden, auch wenn sie nicht seiner bisherigen beruflichen Tätigkeit entspricht.

Die Unsicherheit ist das schlimmste

Zum 50. Geburtstag hat Rosmarie Zbinden zwei Ballonfahrten geschenkt erhalten. Das Ballonfahren begeisterte Max Zbinden dermassen, dass er beschloss, das Ballonfahrer-Brevet zu absolvieren. Er lernte, fuhr und schloss im Frühling mit der Prüfung ab. Er erhofft sich davon einiges: Mit Fahrten von Gruppen oder Einzelpersonen hätte er eine sinnvolle Beschäftigung



gefunden und, nach Rückzahlung der Schulungskosten, einen kleinen Verdienst. Im Moment ist aber die Zeit für Ballonfahrten wegen der Rezession eher ungünstig. Doch Max Zbinden gibt nicht so schnell auf und schreibt Vereine und Gesellschaften an. Ein paar Fahrten wurden bereits realisiert, und Zbindens hoffen auf weitere.

Denn die Eheleute Zbinden sind sich voll bewusst – und dies tagtäglich – dass nach zwei Jahren das Stempelgeld nicht mehr ausbezahlt und Max Zbinden ausgesteuert wird. Falls er bis dann keine Anstellung gefunden hat, müssen Zbindens – bis zur Erreichung des Pensionsalters – von ihrem Ersparnissen leben. Und dies ist die zentrale Frage, die das Ehepaar beschäftigt: Werden sie es schaffen, oder werden sie am Ende noch von der Fürsorge abhängig?

Rosmarie Zbinden ist seit ihrer Heirat Hausfrau und seit 1990 Präsidentin des Frauenvereins Münsingen. Sie hat neben ihrer eigenen Familie während langer Zeit die kranken und betagten Schwiegereltern betreut, und heute sind es die eigenen Eltern, die auf ihre Hilfe angewiesen ist. Deshalb ist sie auch nie in den ursprünglich erlernten kaufmännischen Beruf zurückgekehrt. Denn das Ehepaar Zbinden hat sich mit der Frage beschäftigt, ob nun sie als Wiedereinsteigerin einer Arbeit nachgehen soll. Doch so einfach ist das nicht. Büroarbeit kommt heute für sie nicht mehr in Frage. Als Verkäuferin, Fabrikarbeiterin oder Putzfrau sieht sich Rosmarie Zbinden nicht, abgesehen davon, dass sie sich dann auch immer wieder mit dem Gedanken beschäftigt, ob sie nicht jemandem den Platz und Verdienst wegnimmt. – Grundsätzlich ist es ihr aber wichtiger, «Haus und Hof» wohnlich zu halten und eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen, als in einem Warenhaus Gestelle aufzufüllen. Sie will

auf diese Weise ihren Mann unterstützen und ihren Beitrag leisten.

«Bei Frauen fühle ich mich besser aufgehoben»

Freunde haben die Zbindens immer noch, doch Rosmarie Zbinden merkt, dass es für diese immer schwieriger wird und sie mit der Zeit nicht mehr wissen, wie sie sich verhalten sollen. «Me wär froh, wenn me mit Zbindens ändlech wieder si chönt wie fröhener!» Themen werden umgangen und Fragen bewusst nicht gestellt. Rosmarie Zbinden weiss selber auch nicht, wie sie in derselben Situation reagieren würde, aber eines weiss sie heute, sie würde die Betrof-

fenen fragen, wie sie sich fühlen und wie es ihnen geht. Aus Anteilnahme und nicht aus Neugierde.

Rosmarie Zbinden ist kontaktfreudig und versucht, sich nicht zurückzuziehen. Die Arbeit im Frauenverein motiviert sie in der jetzigen Situation einmal mehr und dann wieder weniger. Zu tun gibt es im Moment viel, denn ein Jubiläum steht vor der Tür: 75 Jahre

Frauenverein Münsingen. – Mit Frauen arbeitet sie gerne zusammen. Sie fühlt sich bei ihnen gut aufgehoben. Sie können herzlicher und spontaner sein.

Ein Reifungsprozess

Rosmarie Zbinden will sich selber treu bleiben, und trotz allen Tiefs ist sie sicher, dass ihr diese Erfahrungen auch Bereicherungen bringen und schon gebracht haben. Jede neue Situation gilt es zu bewältigen. Stolpersteine warten tagtäglich und können plötzlich zum Problem werden. Erst kürzlich ist sie wieder über einen Stein gestolpert: Damals als sie nach einem Grosseinkauf, das Einkaufswägelchen bis zum Rand aufgefüllt, in der Warteschlange bei der Kasse anstand. Wie hatte Rosmarie Zbinden doch da das Gefühl, dass alle Leute sie mit ihrem vollen Wägelchen anstarren... Wenn dies sicher auch nicht stimmt, lernen damit umzugehen, ist nicht einfach.



Sommer-Erinnerungen

Regula Ernst, Zentralpräsidentin

Eigentlich war Theodor Storms kleines Sommergedicht für die Kolumne der letzten Ausgabe geplant gewesen. Dann hätte der Titel «Ein grünes Blatt» auch Sinn gemacht. Aber aus unerfindlichen Gründen ist es dem Layouter unter den Tisch gefallen.

Unterdessen sind die Sommerferien vorbei. Mir aber brachten sie «grüne Erinnerungsblätter» sonder Zahl. Ich habe versucht, abzuschalten und auszuspannen. Indessen, wo immer man sich auch hinwendet, man nimmt sich selber in seinem ganzen Wesen stets mit. Als mein Mann und ich in einem der wilden Tessiner Täler wanderten, auf einmal unbemerkt von der markierten Route abkamen und in steiles, unwegsames Gelände gerieten, kam mir

Ein Blatt aus sommerlichen Tagen
Ich nahm es so im Wandern mit,
Auf dass es einst mir möge sagen,
Wie laut die Nachtigall geschlagen,
Wie grün der Wald, den ich durchschritt.

Theodor Storm

die Suche nach dem richtigen Weg wie die Suche nach dem Ausweg aus einem Problem vor, das mich dieser Tage besonders nachhaltig heimgesucht hatte. In allem Grübeln spürte ich nicht die Anstrengung der Suche, des Steigens und Durch-die-Büsche-Schlagens. Unbemerkt waren wir an den Waldrand gekommen. Wir standen

auf einer kleinen Alp hoch über dem Tal und fanden die Ausdauer gelohnt: Die Wanderung konnten wir nun auf einem bequemen Weg fortsetzen. Er gab den Blick in eine Landschaft frei, die von einem heiteren, mit leichten Sommerwolken belebten Himmel überspannt war und die Sehnsucht nach weiter Ferne nährte.

Hoffnung und Vertrauen, dass auf der Suche nach Auswegen Ausdauer, Geduld und wohl auch Mut zu Neuem und Ungewohntem, Lösungen zu finden sind – sollte die am simplen Beispiel gemachte Erfahrung nicht auch übertragen werden können zur persönlichen Wegleitung im Ertragen von Belastungen? – Ein Hoffnung verheissendes grünes Blatt!

Später in Castasegna, dem Grenzort im Bergell. Beim Eintritt ins Dorf lächelt mir eine Kundin zuerst zurückhaltend, dann offen zu. Natürlich ist es die Präsidentin des Frauenvereins. Und schon sind wir mitten im Gespräch. Wie schön zu spüren, dass der Zusammenhalt über ein grosses Ganzes so weite, aber starke Fäden spinnt! Und die Gewissheit, dass diese Fäden halten, zusammenführen, sich verknüpfen und zu einem starken Netz verdichten: Sie wurde bestärkt, als ich wieder zu Hause einen in italienisch abgefassten Brief in den Händen hielt. Er drückte die Freude über die Begegnung aus. Auch dies ein kostbares Erinnerungsblatt, oder – diesmal der Nachhall vom Klang der Nachtigall!

Auszug aus dem

ZV-Protokoll, 14. Juni 1993

Lisbeth Vanoni

Im Zentralvorstand begrüssen wir sehr herzlich unsere neue Kollegin, Vreni Jeker. An der Jahresversammlung in Landquart wurde sie glanzvoll gewählt. Wir wünschen ihr eine erfreuliche Zusammenarbeit in unserem Kreise.

Termingemäss wurde mit den Bauarbeiten am Schulhaus in der GBS Niederlenz begonnen. Im Mai 1994 wird der Schulunterricht im neu konzipierten Haus wieder aufgenommen.

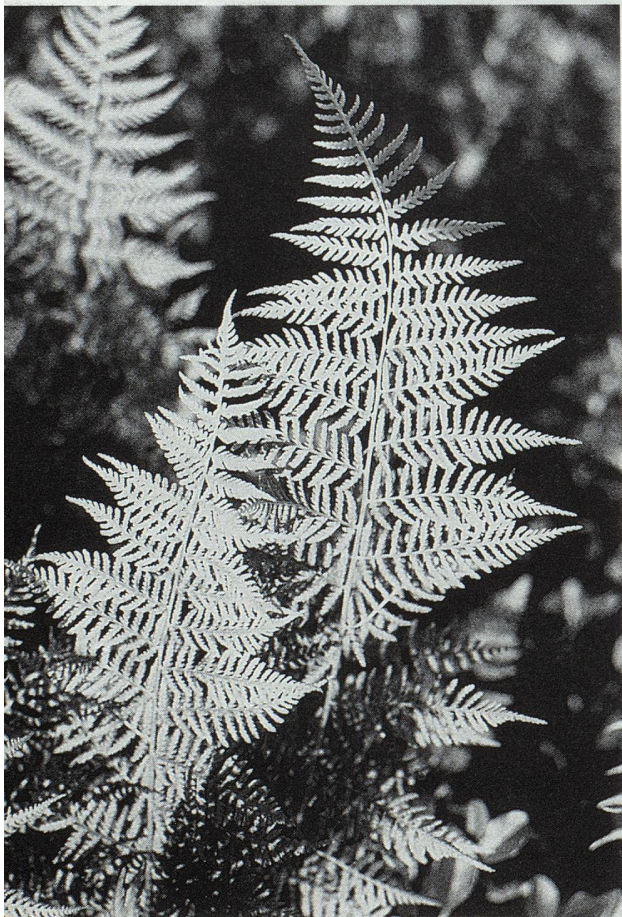
Eine weitere Liegenschaft im GBS-Areal ist der «Grundstein». Gegenwärtig finden Abklärungen über die künftige Nutzung dieses Gebäudes statt. Der «Grundstein» hat eine sehr gute Bausubstanz. Die Sanierung der elektrischen und sanitären Installationen ist zwingend.

18 Schülerinnen und 1 Schüler haben auf Schulbeginn 1993 Lehrverträge mit der GBS unterzeichnet.

F. Schauwecker, Juristin, beantwortet die Frage der Sektionen betreffend Bezahlung der Frei- und Ehrenmitgliedsbeiträge wie folgt: Die Sektionen bezahlen für jedes Mitglied einen Pro-Kopf-Beitrag. Die Frage der Freimitgliedschaft ist ein sektionsinternes Problem.

Der Evangelische Frauenbund Schweiz lanciert eine Petition an den Bundesrat zum Thema «Stopp der Gewalt». Der ZV unterstützt diese Aktion und hat die Sektionen mit einem Schreiben orientiert (August-Versand).

Gemeinde- und kantonale Parlamente sollen aufgerufen werden, sich in jeder Form für Familienprobleme zu engagieren. Ziel ist, eine Lobby für Familienfragen zu schaffen. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich Sektionen mit Ideen zu diesem Thema äussern.



Aus der Arbeit der Vernehmlassungskommission

Faites vos jeux – mes dames!

Regula Ernst

Das tönt nach heiterem Spiel, Zeitvertreib und Lustbarkeit. Das «Spiel», von dem ich rede, fordert hingegen von den Mitspielenden schon etwas Sitzleder, Ausdauer und die Bereitschaft zu geistig-intellektuellen Turnübungen.

Wovon ich spreche? – Von der Arbeit, welche die Mitglieder unserer Vernehmlassungskommission leisten. Sie engagieren sich im Namen des SGF, sind bereit sich zunächst in Sachfragen einzuarbeiten, ihre Meinungen im Kreise der Kommission zu diskutieren, miteinander um Konsens zu ringen, um dann das Ergebnis als SGF-Meinung abgeben zu können.

Dieses Jahr nahm die Bundesverwaltung keine Rücksicht auf die Ferienbedürfnisse gemeinnütziger Frauen oder Mitglieder von Fachverbänden, und gerade zwei Ämter sandten – als wir schon daran waren, die Schreibtische für die Sommerpause abzuräumen – noch je einen gewichtigen Gesetzesentwurf. Bis Ende September werden die Meinungen der Verbände erwartet. – Nun, was bleibt uns da anderes übrig, als die Karten zur Hand zu nehmen, zu mischen, zu lesen, zu denken, um dann später gemeinsam abwägen, diskutieren und formulieren zu können... und dies trotz Ferienzeit – Es war mit Gewissheit nicht immer so und bleibt hoffentlich die Ausnahme!

Aber das «faites vos jeux» – oder die Aufforderung zur Meinungsbildung – hat halt noch einen anderen Hintergrund: Mit den «Gleichen Rechten» sind auch Pflichten verbunden. Wie die übrigen Frauenverbände wird der SGF jeweils eingeladen, zu Gesetzesvorlagen Stellung zu beziehen. Es darf uns gewiss mit Genugtuung erfüllen, das wir um unsere Meinung angefragt werden. Und wären wir als Frauen nicht gefragt, so müssten wir «die Karten» fordern, damit wir bei den wichtigen Vorlagen mitspielen können. Wir wollen und können mitreden und das Geschehen nicht nur den anderen – den Männern, den Regierenden, den Mächtigen usw. – überlassen!

Unser nächstes Engagement

An unserer Sitzung im September werden wir zwei Vorlagen besprechen. Kernpunkt bei der Revision des Arbeitsgesetzes ist die Nachtarbeit. Nach der Kündigung des Übereinkommens zum Nachtarbeitsverbot für Frauen durch den Bundesrat werden auch Frauen Nachtarbeit in industriellen Betrieben leisten «dürfen». Welche Schutzmassnahmen sind vorgesehen, sind sie genügend?

Die zweite Vorlage behandelt die Revision des Arbeitslosengesetzes. Es ist bekannt, dass Frauen von der Rezession und der damit verbundenen Gefahr, arbeitslos zu werden, ganz besonders betroffen sind. Welche Massnahmen sind vorgesehen?

SGF-Stellungnahme

Vor kurzem war die Meinung zur Einführung einer kaufmännischen Berufsmaturität gefragt. Mit einer Revision der bestehenden Verordnung und einem verbesserten Rahmenlehrplan sollen höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen berechtigt werden, ihre Absolventen/Absolventinnen auf die kaufmännische Berufsmaturität vorzubereiten. Wir konnten der neu gestalteten Verordnung, dem Rahmenlehrplan und dem Ausbildungskonzept zustimmen und unterstrichen insbesondere, dass diese Weiterbildungsvariante gerade auch für Frauen sehr attraktiv ist. Das in verschiedenen Stufen zu erreichende Ziel kommt weiblichen Berufslebensläufen entgegen. Wir meinen, dieser Weiterbildungs-Lehrgang möchte beitragen zu verhindern, dass der Sekretärinnenberuf die oftmals erfahrene Diskriminierung als sogenannter «Sackgassenberuf» erleidet.

Arbeitsweise der Kommission

In Absprache mit den beiden Juristinnen Heidi Baer und – seit kurzem – Anita Raaffaub entscheiden wir zu dritt, welche Vernehmlassungen vom SGF bearbeitet werden sollen und auf welche Art. Das kann – wie im Fall der Stellungnahme zur

Berufsmaturität im kaufmännischen Bereich – eine Kurzbearbeitung in der kleinen Gruppe bedeuten. In der Regel rufen wir jedoch zu einer Arbeitssitzung ein und lassen uns je nach Bedarf von einer Fachreferentin vertieft in die Thematik einführen. So geschah es beispielsweise bei der Bearbeitung von Stellungnahmen zum Scheidungsrecht oder zur Gentechnologie.

Um den Kommissionsmitgliedern den Einstieg in die zunächst fremd anmutende Materie zu erleichtern, sehen die Juristinnen die Papiere durch und machen die



Mitarbeiterinnen in einem Begleitschreiben auf die wesentlichen Punkte und kritischen Haken der Vernehmlassungsunterlagen aufmerksam. Ich freue mich, dass sich durch engagierte Mitglieder und kompetente Fachfrauen unsere Vernehmlassungskommission zu einem wesentlichen Gremium innerhalb des SGF entwickelt. Erst kürzlich durfte ich von einem hohen Bundesbeamten Dank und Lob für unsere Arbeit entgegennehmen, im speziellen für die prägnante und gut abgefasste Stellungnahme zur Berufsmatura.

Das motiviert zur Entgegennahme der Aufforderung: «Faites vos jeux – mes dames!» Natürlich gibt es in der Kommission immer wieder Lücken, und deshalb schliesse ich mit einem Aufruf an interessierte Frauen zum Mitmachen: Wenn Sie sich gerne mit gesellschaftspolitischen Themen beschäftigen und wenn Sie Lust am Debattieren haben, dann melden Sie sich im Zentralsekretariat oder direkt bei Regula Ernst.

FRAGE

Touristenmasseuse?

Ich richte meine Frage an die Podiumsteilnehmerin Rosmarie Eichenberger (Anstalten Hindelbank):

«Glauben Sie wirklich daran, dass eine Mutter von 6 Kindern nach 8 Jahren Haft in Afrika den Beruf einer Fussreflexzonenmasseuse ausüben kann? Wird sie nicht eher Masseuse für Touristen?»

Sinnvoller fände ich eine Ausbildung in Hygiene, Krankenpflege, Hauswirtschaft. Von besonderer Bedeutung scheint mir auch eine fundierte Ausbildung zur Aufklärung der Gefahren und Auswirkungen des Drogenhandels für die Frauen in diesem Land. *Elsbeth Winkler*
4410 Liestal

ANTWORT

«Frauen aus afrikanischen Ländern sind oft aus einer alten Tradition heraus bereits

sehr vertraut mit natürlichen Heilmethoden, zu denen unter anderem auch die Massage gehört. So war dies auch der Fall bei der Frau, von der ich erzählt habe. Ihre Kenntnisse hat sie im Zusammenleben mit der Grossmutter und im Kontakt zu einer Dorfheilerin erworben. Als sie nach Hindelbank kam, war deshalb ihr Interesse an Weiterbildung und der Auseinandersetzung mit Theorie sehr gross. Nach Rücksprache mit der Erwachsenenbildnerin, welche die Frau auf diesem Weg begleitet hat, wies diese darauf hin, dass Reflexzonenmassage in erster Linie im privaten und familiären Rahmen zur Anwendung kommen wird und nicht, wie Frau Winkler zu bedenken gibt, auf Touristen «ausgedehnt» wird.

Zum zweiten Teil Ihrer Frage: Die Frau hat in Hindelbank unter anderem einen Nähkurs besucht und zudem während mehrerer Monate die Möglichkeit gehabt, auf einer Wohn-

Abteilung als Office-Frau die Verantwortung für Sauberkeit und einen reibungslosen Ablauf dieses Grosshaushaltes (auf der Abteilung wohnen 20 Frauen) zu übernehmen. Zudem wurde sie unter fachkundiger Anleitung ins Backen und Kochen eingeführt.

All diese Erfahrungen kann sie in ihren Alltag im Heimatland sicher einfließen lassen und zusammen mit ihrer Familie davon profitieren. Die Auswirkungen der Einnahme von Drogen hat auch sie im Zusammenleben mit drogensüchtigen Schweizer Frauen auf sehr eindrückliche und auch traurige Art hautnah miterleben müssen. In diesem Zusammenhang scheint es mir wichtig, einmal mehr dar-

auf hinzuweisen, dass die Drogentransporteurinnen diese Transporte nicht machen, um jemanden zu schädigen, sondern fast immer aus der Ausichtslosigkeit ihrer persönlichen Notlage heraus, die für diese Frauen und ihre Familien oft kaum mehr zu ertragen ist.»

Rosmarie Eichenberger,
Sozialarbeiterin,
Anstalten Hindelbank



Jedes Land kennt seine eigenen Sitten.

KRITISCHE STIMME

Öfters etwas Neues

Die grossen Ferien sind vorbei – mir scheint schon lange! Wie jedes Jahr habe ich mir fest vorgenommen, etwas von der Ruhe und von der Distanz in den Arbeitsalltag zu retten. Wie jedes Jahr sind die guten Vorsätze schnell verdrängt worden von der täglichen Fülle der Aufgaben und Ansprüche. Leider ist es immer wieder das Gleiche: Beim Wandern mit Blick auf Wald und Berge, beim Schwimmen im kühlen Wasser, das die Lebensgeister weckt, beim entspannten Gespräch ohne Termindruck und Müdigkeit wird mir vieles bewusst, das in der Geschäftigkeit des Alltags gar nicht an die Oberfläche dringen kann.

Weil ich ausgeruht bin und mich kräftig fühle, verlieren auch Pflichten ihren Schrecken, die ich sonst missmutig vor mir herschiebe. Aus dem gleichen Grund habe ich Lust, etwas Neues anzupacken. Darunter verstehe ich nicht eine neue Pfanne oder eine andere Tapete im Wohnzimmer (obwohl das nicht zu verachtende Aufsteller sind!), sondern unweigerlich kommt mir der Frauenverein in den Sinn. Ich finde es schön, in einer Gemeinschaft mitzuarbeiten, wo es kein Ausruhen auf dem Erreichten gibt.

Jede Zeit stellt jeweils ihre Ansprüche an die Gesellschaft, aber der oder die Einzelne kann sich schnell davon überfordert fühlen, es folgt der begreifliche, aber auch gefährliche Rückzug ins Private. Im Frauenverein kann die gemein-

same Anstrengung vieler interessierter und tatkräftiger Beteiligter zu einem Resultat führen, das die Stärke und die Fähigkeiten einer Einzelperson weit übersteigen würde.

In unserem Vorstand werden immer wieder Ideen laut – «man könnte doch... jemand sollte jetzt... wie wäre es mit...» aber häufig halten hochfliegende Pläne der Realität nicht stand. Alle wissen ja, wieviel Kraft, Einsätze und auch Mut es braucht, um schon ein bescheidenes Projekt in die Tat umzusetzen. Aber eben deshalb sind, oder jetzt waren, Ferien nötig. Der Abstand zum Alltags-trott hilft, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden und sich mit neuem Eifer

wieder einer neuen Aufgabe zuzuwenden. Wie gesagt, im Frauenverein sollten sich Gleichgesinnte finden, die am selben Strick ziehen, sich

gegenseitig Mut machen und einander helfen, die eigene Trägheit zu überwinden.

Wenn aber nur Barrieren errichtet werden und alles immer abgelehnt wird, müssen wir,

finde ich, die Konsequenzen ziehen.

Einem Frauenverein, der sich Neuem verschliesst, fraglos seit Jahrzehnten das Gleiche anbietet, unkonventionelle Vorschläge abblockt – also ehrlich, diesem Verein würde ich ohne eine Träne den Rücken kehren.

Irene Stähelin-Staehelin,
Präsidentin FV Basel



Frauenverein Küsnacht ZH
ZB-Werbung



Wir möchten uns ganz herzlich bedanken für die Gratisexemplare des ZentralBlatt für unsere Generalversammlung. Wir haben die Zeitung mit farblich passenden Wäscheklammern versehen und als Tischdekoration an jeden Platz gelegt.

*Lisa Aebi-Lang,
Mitglied des Vorstandes*

Gemeinnütziger Frauenverein Thun
**Tauchspass
mit dem Ferienpass**

Acht- und Neuntklässler lassen sich von Mitgliedern des Tauchclubs Thun ins Tauchen mit der Sauerstoffflasche einführen. Nachdem wir mehrere Jahre hauptsächlich Hilfe an die ältere Generation geleistet haben, möchten wir uns vermehrt für die Anliegen der Heranwachsenden einsetzen.

Im Rahmen des Ferienpasses sponserte unsere Sektion einen Schnuppertauchkurs. Als Erinnerung durften die begeisterten Kinder ein Frottétuch mit dem SGF-Signet heimnehmen.

Annelies Pfister



Frauenverein Elgg ZH
**Der Pöschler als
Rettungengel**

Der Frauenverein Elgg, herausgewachsen aus der Frauenkommission, hat eine lange Geschichte, die ihn seit 1896 über viele Höhen und Tiefen geführt hat. Nun wäre aus dem letzten Wellental beinahe der Untergang geworden. Aber nur beinahe!

Präsidentin Hedi Frei stand, eigentlich gegen ihren Willen, tapfer am Ruder, 22 Jahre lang,



bis es ihre angeschlagene Gesundheit einfach nicht mehr zuließ. Was nun? Unter den rund 100 Mitgliedern war trotz aller Anstrengungen keine Nachfolgerin zu finden. «Ein Jahr lang versuchen wir es mit reduziertem Vorstand», entschied tatkräftig die Vizepräsidentin, «aber dann muss ein Entscheid fallen.»

Er drohte wirklich verheerend zu fallen. «Einladung zur (letzten?) Hauptversammlung», schrieben wir anfangs April im Lokalblatt aus. Wenige Tage vor dem «Aus» aber geschah das Wunder. Durch einen Mann!

Briefträger Heinrich Roth, Ehemann der Vizepräsidentin, begegnet in seinem Alltag

naturgemäss vielen Frauen, und sozusagen jeder einzelnen hat er ein Amt angetragen, eben das Präsidium des Frauenvereins. Und wahrhaftig: Er hatte Erfolg, bei Anita Pazeller. Die versierte und kontaktfreudige Hausbeamtin, Mutter von zwei Söhnen, war nie Vereinsmitglied. Das dürfe aber nicht sein, dass eine Gemeinde wie Elgg keinen Frauenverein mehr habe, sagte sie sich und sprang mit beiden Füßen in die Aufgabe, sprudelnd vor Energie und Unternehmungsgeist. Ihre Wahl löste rundum helle Freude aus, frischer Wind bläht die Segel des Schiffeins, und in den Annalen des Elgger Frauenvereins erscheint fortan ein Pöschler als Rettungengel.

Annemarie Weber

GFV Liebefeld Köniz

**Gratiskurs
für Arbeitslose**

Unsere Sektion hat sich entschlossen, alle Kurse des Frauenvereins ab sofort für Arbeitslose weiblichen und männlichen Geschlechtes gratis anzubieten. Wir möchten damit ein Zeichen setzen für die Gemeinnützigkeit. Die Arbeitslosen möchten wir zu sinnvoller Tätigkeit anspornen und versuchen, sie aus ihrer Isolation herauszuholen.

Es sind bereits Anfragen eingetroffen, und ein positives Echo in der Presse blieb nicht aus.

Wir möchten alle Sektionen, welche Kurse anzubieten haben, dazu auffordern, diesem Beispiel der Gemeinnützigkeit Folge zu leisten.

*Rosmarie Dürrenmatt,
Präsidentin*

**Zwei Hotels im Herzen
der Stadt Zürich**



Ganz nahe am pulsierenden Leben der Bahnhofstrasse, gleich mitten im Einkaufs- und Geschäftszentrum. Nur ein paar Gehminuten vom Zürich HB, Universität, ETH und dem See.

Die ruhigen Stadthotels mit erstklassigem Komfort zu Mittelpreispreisen und attraktiven Wochenendangeboten. Alle Zimmer mit WC/Bad oder Dusche, Direktwahl-Telefon und Farbfernseher.



Zähringerstr. 43, 8001 Zürich
Telefon 01 251 54 26
Telefax 01 261 21 53



Sihlstrasse 9, 8021 Zürich
Telefon 01 211 65 44
Telefax 01 212 01 48

Klosters

GOTSCHNA – PARSENN

Herrliche Wanderungen auf gut markierten Bergpfaden in einer unvergesslichen Alpenflora

Imposante Rundsicht auf die Bündner Bergwelt

Wandervorschläge und weitere Auskünfte:

**AG Luftseilbahn
Klosters-Gotschnagrat-Parseenn
7250 Klosters
Telefon 081 69 13 90**

Jahresberichte und Jahresprogramme zeigen ihr Gesicht

Romy Peter

Wie jedes Jahr möchten wir Ihnen einige der bei uns eingetroffenen Jahresberichte vorstellen. Da sich in den meisten Sektionen das handliche

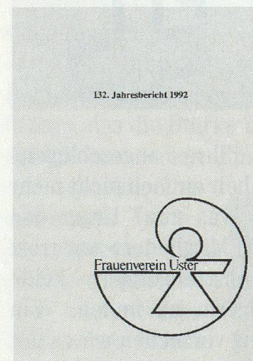
C5-Format, gebunden zu einem Büchlein oder als Faltprospekt, durchgesetzt hat, unterscheiden sich die Jahresberichte äusserlich praktisch nur noch durch die unterschiedliche Gestaltung der Titelseite. Auch



FV Bolligen



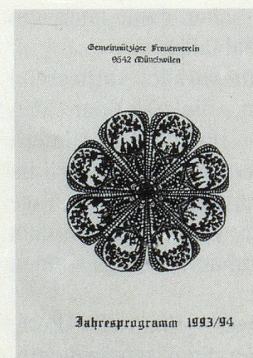
FV Dietikon



FV Uster



GFV Spiez



GFV Münchwilen



FV Riehen

aarlan

NEU:
inklusive
Natura-
Sortiment!

Markenqualität und der massive Preisunterschied – zwei Punkte, die gerade heute wichtig sind!



- Strickgarn-Neuheiten in begeisternden Modefarben
- ein Riesensortiment an Strick- und Häkelgarnen
- diverse Sommer- und Wintergarn-Aktionen
- kostenlose Tips und Beratung rund ums Stricken und Häkeln
- gratis 1 attraktives Strickheft nach eigener Wahl

im **aarlan** Strickwolle-Direktverkauf in:

Murgenthal AG: Hanro-Gebäude, Hauptstr. 81,
Telefon 063 46 20 10

Hölstein BL: Oris-Gebäude, Ribigasse 5,
Telefon 061 951 20 10

Dübendorf ZH: Neugut-Center, Neugutstr. 62,
Telefon 01 822 25 22

Caslano TI: Bally-Gebäude, Via Industria,
Telefon 091 71 16 82

alle Direktverkaufsläden sind Montag bis Samstag geöffnet!

H. ERNST + CIE AG **aarlan** von H.E.C. Aarwangen

aarlan

inhaltlich sind gestalterisch kaum mehr Unterschiede zu erkennen. Der Inhalt ist übersichtlich und klar aufgliedert.

Auf den ersten Seiten findet frau in der Regel ein Inhaltsverzeichnis und ein persönliches Wort der Präsidentin.


Es folgt der Rückblick des Vereinsjahres mit Ressortberichten, Zusammenfassungen von Kursen und Ausflügen usw., Mitgliederbestand und die Jahresrechnung.

Zum Schluss wird die aktuelle Adressliste von Vorstandsmitgliedern und Kontaktpersonen aufgeführt. Das Pünktchen

aufs i (bzw. den Jahresbericht) setzt die Präsidentin mit einem Dankes- und Schlusswort.

Miteinander – Füreinander

Nachahmenswert ist die Idee der Frauenorganisationen von Meggen, die all ihre Darbietungen und Daten gemeinsam veröffentlichen.

Zum 50jährigen Jubiläum hat der FV Lützelflüh seine Aktivitäten chronologisch, mit Dokumenten und Fotos illustriert, festgehalten. Die grosse Arbeit ist sowohl geschichtlich wie werbemässig wertvoll. 

Seiltanz ohne Netz 2: Migration – und Desintegration?

Unter dem Titel «Migration – und Desintegration?» findet das diesjährige Symposium der Initiativgruppe CH 701 am Freitag, 3. September 1993, im Stapferhaus auf Schloss Lenzburg statt.

CH 701 will an der Tagung an künftiger Konfliktkultur arbeiten und stellt deshalb zwei akute Probleme aus verschiedenen Perspektiven zur Diskussion: Die Themen «Arbeitslosigkeit» und «Rechtsordnung» werden aus der je unterschiedlichen Erfahrung und gemäss den Interessenstandpunkten von Immigrantinnen, Einheimischen, Behördevertretern diskutiert. Wir lernen, wo zur Zeit Unterschiede, wo Gemeinsamkeiten zwischen Immigranten und Einheimischen, Frauen und Männern, Vertreterinnen von Wirtschaft, Staat, Gewerkschaften liegen.

Hauptreferenten: Robert Kurz, Publizist, Nürnberg, und Verena Tobler Müller, Soziologin, Zürich. Tagungskosten: Fr. 120.–. Programm und Anmeldeformulare erhältlich bei: INSIGHT Kulturmanagement D. Angst, Im Roost, Artherstr. 33 6300 Zug
Telefon 042 21 13 25
Telefax 042 21 13 37

VORSCHAU

Zurück in die Arbeitswelt

Die WEFA in Zürich bietet Kurse an, die Frauen den Wiedereinstieg erleichtern.



Romy Peter

eine Wiedereinsteigerin als Mitarbeiterin beim Zentralblatt.



Reden – Schreiben – Rechnen

Die Kurse der Weiterbildungskommission werden von den SGF-Frauen gut besucht.



Die gute Idee

Der Frauenverein Muri als Steuerberaterin.



Erscheinungsdatum:

2. Oktober 1993



FV Stettlen-Deisswil



Frauenvereine Meggen



GFV Lützelflüh-Goldbach



GFV Frauenfeld



Basler FV



GFV Fahrwangen

5. Forum-Symposium LAKO/ Sozialforum Schweiz «Für eine qualitative Entwicklung sozialer Leistungen»

30. 9. 1993 «Symposiumstag der Ressourcen», in Zürich

1. 10. 1993 Arbeitskreis zum Thema «Geldvergaben durch Stiftungen und Sponsoring», in Zürich

11. 11. 1993 «Symposiumstag der Umsetzung», in Lausanne

12. 11. 1993 zum Thema «Methodik und Ethik in der Mittelbeschaffung», in Lausanne

Silmultanübersetzung f/d und d/f.

Infos bei LAKO, Postfach 335
8042 Zürich, Telefon 01 363 40 77
Telefax 01 361 49 09.

VERANSTALTUNGSKALENDER

WO	WAS	WANN
Glarus Rathausplatz	Stand zugunsten der Ludothek mit Kuchen, Broten und Biscuits	Samstag, 18. September
Maur ZH	Chilbi-Märt Maur	Samstag, 4. September ab 12.00–19.00 Uhr Verkauf ab 20.00–4.00 Uhr Tanz Sonntag, 5. September 10.00 Uhr Ökumenischer Festgottesdienst ab 11.00–19.00 Uhr Verkauf ab 20.00–23.30 Uhr Tanz

Veranstaltungen sind einen Monat vorher zu melden an Karin Mercier, Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis.
(Aus Platzgründen können die Öffnungszeiten der Brockenstuben nur einmal publiziert werden.)

1. Nationaler Spieltag der Schweizer Ludotheken, 18. September 1993

Ziel

Mit diesem Anlass wollen die Ludotheken in der ganzen Schweiz auf die Bedeutung des Spiels als aktive Freizeitgestaltung und kulturelle Tätigkeit hinweisen. Vermehrt wieder bewusst machen, dass Spiel auch Anleitung braucht, dass es Zeit und Raum braucht. (Spielraum ist ein Ausdruck, der in der deutschen Sprache sehr viel verwendet wird, ohne dass die Bedeutung wahrgenommen wird.)

Art des Anlasses

Es soll ein Spielfest mit verschiedenen Aktivitäten und für alle Altersstufen werden. Mit Wett- und Brettspielen, Gesellschaftsspielen, Bewegungsspielen, kreativen Spielen, die ganze Palette wird vertreten sein.

Durchführung

Jede Ludothek ist für den eigenen Anlass verantwortlich, demzufolge auch frei in der Durchführung und

Gestaltung des Anlasses, was die Dauer betrifft, frei auch in der Wahl der Organisationen, die sich zusätzlich beteiligen möchten. Für die Finanzierung ist jede Ludothek selber verantwortlich. Jedes Fest wird anders sein, die lokalen Gegebenheiten berücksichtigen und doch die gemeinsame Freude und den Spass am Spielen zum Ausdruck bringen.

Dienstleistungen des Vereins der Schweizer Ludotheken (VSL)

Der VSL hat einheitliche Plakate für alle beteiligten Ludotheken in Auftrag gegeben, mit der Möglichkeit, die lokalen Informationen anzubringen. Der Verein der Schweizer Ludotheken unterstützt die Ludotheken mit Öffentlichkeitsarbeit, mit einer Checkliste für die Durchführung sowie der Organisation von Kursen.

168/277793
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK 1983

HALLWYLSTR 15
3003 BERN



ZENTRALBLATT
des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins (SGF)

AZB/JAB

CH-4500 Solothurn 1

Adressänderungen und
unzustellbare Exemplare an
Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
CH-4500 Solothurn 1

ZentralBlatt

Ja, ich bestelle ein Jahresabonnement für das ZentralBlatt zu Fr. 26.–
(11 Nummern, davon 2 Doppelnummern à 24 Seiten)

- als Eigenabonnement
 als Geschenk

Bitte Heft senden an

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Bitte einsenden an:

ZentralBlatt-Leserdienst

Vogt-Schild Verlag

Postfach 748

4501 Solothurn

Senden Sie die Rechnung an

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Datum/Unterschrift _____

ZentralBlatt 9/93